

Die Vielfalt ohne Beliebigkeit im künstlerischen Ausdruck

Die 79. Jahresschau des Kunst- und Gewerbevereins Regensburg: Jeder kann seinen „Künstler“ neu oder wieder entdecken

Von Kurt Hofner, MZ

REGENSBURG. Dass die Vielfalt kein Synonym für Beliebigkeit ist, wie gelegentlich vermutet, beweist einmal mehr die 79. Jahresschau des Kunst- und Gewerbevereins Regensburg, die am Wochenende durch Reden des ersten und dritten Vorsitzenden, Alfred Böschl und Klaus Caspers, sowie von Bürgermeisterin Petra Betz im Kunst- und Gewerbehaus Regensburg in der Ludwigstraße eröffnet wurde.

Caspers brachte die Bürgermeisterin aus dem vorbereiteten Redekonzept, indem er zum einen hervorhob, dass „die Regensburger Kunstszene in Bayern konkurrenzfähig“ sei (die Künstlergruppe Graz im BR, das Kunstkaufhaus), zum anderen aber erhebliche Defizite städtischer Kulturpolitik zum Thema machte: Ein „Trauerspiel“ sei das „Wahrnehmungsdefizit des Rathauses in der Kultur“. Seit der Bewerbung um den Rang als Kulturhauptstadt sei „der Faden gerissen“, „Sprachlosigkeit“ herrsche und dies, obwohl die Kunstszene unverändert gesprächsbereit sei.

Das Jahresthema „Österreich“ („traditionalistisch nach hinten gewandt“) wäre es wert gewesen, sehr viel früher gemeinsam darüber nachzudenken, wie man „mit der überaus interessanten Kunstszene in Österreich in Gesprächskontakt kommt“.

Und weiter: „Ein blamabler ordnungsamtlicher Eingriff des Regensburger Kulturreferenten“ sei die Aktion sauberes Schaufenster

am Kulturkaufhaus gewesen. Und „ein Riesenskandal“ sei es, dass die Stadt angeblich „keinen Kulturpreisträger findet“...

Einen jungen (unter 40 Jahre) Kulturpreisträger hat der Kunst- und Gewerbeverein Regensburg in Jörg Siegfried Bachinger aus Parkstetten/Deggendorf gefunden, dessen Stahlplastik „Jazz“ auch Katalog und Plakat schmückt. „Schmückt“? Im Zusammenhang mit Kunst allgemein und mit Bachinger im besonderen von Schmuck zu reden, ist gefährlich schon allein deswegen, weil der Begriff Schönheit allzu oft die existenzielle und kreative Kraft vor der reduktionistischen Einfachheit verrät. Sich Eisen gefügig zu machen, der intendierten Gestaltung gefügig zu machen, Widerstände des so kraftvollen wie gelegentlich sperrigen Materials Stahl zu überwinden, braucht neben schmiedehandwerklichem Vorwissen, exakter Planung (um nicht den Zufällen des Materials ausgeliefert zu sein) vor allem den unbedingten Kunst- und Gestaltungswillen.

Künstlerische Feinnervigkeit und so sensible wie strenge Disziplin, dem widerständigen Material abgerungen, kann so zu jener Eleganz der Einfachheit führen, die schön ist, weil sie stark ist. Bachinger ist ein guter Preisträger, von dem noch viel zu erwarten ist – auch wenn er sich bescheiden als von seinem „Vorbild“ Chillida noch weit entfernt einschätzt. Irgendwann werden auch Vorbilder überflüssig.

Eine Ausstellung wie die des Kunst- und Gewerbevereins Regensburg – die neben der BBK-Ausstellung den wichtigsten Über-

blick über das Kunstschaffen einer Region auch dann vermittelt, wenn einige Künstlernamen aus welchen Gründen auch immer fehlen – ist immer in Gefahr, in ihrer Vielfalt unüberschaubar zu werden. Der Besucher sollte sich Zeit nehmen, um zu erkennen, dass Vielfalt eine Kraft und keine Vorstufe zur Beliebigkeit ist. Trends über thematische oder stilistische Vielfalt hinaus? Fehlanzeige. Das Medium Fotografie scheint in seinen Möglichkeiten häufiger genutzt zu werden, karikaturistische, satirische, humorvolle Themenstellungen scheinen öfter zumindest den Jury-Augen gefallen zu haben, doch für einen regionalen „Trend“ sind solche Beobachtungen zu vage. Jeder Besucher muss/kann „seinen“ Künstler entdecken, neu entdecken oder wieder entdecken.

Peter Engel erstaunt mit seinem „Prärentösen Hochgebirgsvestibül“, Sabine Straub begeistert mit „Morphing V“, einem rot lackiertem Stahlobjekt in eleganter Heiterkeit und geometrischer Strenge. Leise und faszinierend fordert Christine Sabel zu einem Rundgang um ihre Glas- Objekte auf, um Licht und Linien im Auge des Betrachters in Beziehung zu setzen. Alfred Böschl setzt einmal mehr auf die edle Maserung blau schimmernden brasilianischen Granits, dessen Natur mit der Kultur eines Daches korrespondiert.

Verwirrend verrätselt in der stillen Rhythmik alter Postadressen stellt Peter Dorn eine Collage aus, die die Reihung zum unprärentösen Geheimnis macht. Einen Witz macht sich Ludwig Bäuml mit einem Haar zwischen Glasplatten auf violetter Samtkissen. Titel:

„Haar Benedettos, gefunden zwischen Markt und Pentling“. Wie ein Landschaftsbild aussieht und heute vielleicht aussehen muss, demonstriert Klaus Caspers mit einem schwarz-weißen Verkehrsplan inmitten grün-gelber „Landschaft“. Malerisch und formal überaus anziehend die Mischtechnik-Arbeiten von Renate Christin und Gisela Conrad, routinierte Tradition in dem malerisch blauen Boot in Donaulandschaft von Hermann Eller.

Zu vielen Deutungsversuchen bei Betrachtern führt „Signal“ und „Segen“ von Günther Filus, eine abgehärmte Frau, hinter deren Rücken einmal eben ein Bahnsignal, zum andern ein segnender Bischof zu sehen sind. Böse kritisch auch „Der unendliche Segen“ von Guido Zingerl, ein offensichtlich auf dem Rückzug sich befindliches (zumindest der Zahl nach) Beispiel für Sozial- und Zeitkritik.

Auf drei Fahnen geschrieben hat sich Wolfram Schmidt die „Musterkennung Pilz II“, eine farblich blubbernde Zellkultur unter überdimensioniertem Mikroskop. Immer wieder schön und spannend die Farb- und Formkompositionen Heiner Riepls, dessen Arbeiten im übrigen – ebenso wie die Klara Joos, Christine Sabels und Georg Tassevs derzeit in Einzelausstellungen Regensburger Galerien zu sehen sind. Viele bedürften hier noch der Erwähnung, doch Vollständigkeit ist bei der Fülle der Namen nicht möglich. Einziger Ausweg: hingehen, schauen und vielleicht kaufen.